

Lenz veröffentlichte den der Wissenschaft bis dahin noch nicht eindeutig bekannten Pilz im folgenden Jahre, 1831, unter dem abschreckenden Namen Satanspilz (*Boletus satanas* Lenz). Offensichtlich haben die Lenz und seinem Freunde widerfahrenen üblen Erfahrungen mit dem Pilz bei der Taufe Pate gestanden, die den Namen des Täuflings in einem von seinem Taufvater wohl kaum geahnten Maße volkstümlich gemacht hat. Allein sein Träger nebelte sich bald hinter einer Schar häufiger vorkommender Trabanten ein, die wegen mehr oder weniger ähnlichen Aussehens dazu verurteilt sind, seine wenig beneidenswerte Rolle zu spielen. Seine Geburtsstunde war ferner Anlaß zu der zwar unzutreffenden, aber darum nicht weniger geglaubten Regel: Meide alle Röhrlinge mit rotem Futter oder Rot am Stiel! Und so muß man heute vom Satanspilz noch immer als von einem im Volk am meisten genannten, aber am wenigsten gekannten Pilz sprechen.

Literaturbesprechungen

Zdeněk Urban: Neue Arten holzbewohnender stromatischer Pyrenomyceten. – Česká Mykologie, Jg. 1956, Heft 4, Seite 208 bis 216, mit 5 Abbildungen.

Bei einer Revision der čsl. holzbewohnenden stromatischen Gattungen der Familie der *Diaporthaceae* Höhn. wurden die neuen Arten *Melanconia glutinosae* n. sp. und *Valsa Cejpii* n. sp. festgelegt. Urban trennte ferner *Valsa malicola* als neue Art von *Valsa ambiens* (Pers. ex Fries) Fr.

Kennzeichnend für *Valsa malicola* sind

1. das in der Regel dunkelgraue Ektostroma (außen und innen);
2. die schmäleren Sporen (in der Regel 2,5–3 μ , manchmal bis 4 μ);
3. die Perithecialstromata wachsen in der Regel zusammen mit der charakteristischen *Cytospora Schulzeri*, oder es ist diese *Cytospora* in der Nähe;
4. *Valsa malicola* wurde mit Bestimmtheit auf Hölzern aus der Unterfamilie der *Maloideae*, auf *Prunus domestica* und *Prunus spinosa* festgestellt.

Die Arbeit enthält die lateinischen Diagnosen der neuen Arten.

F. Dinnebier

MUDr Josef Herink: Dritter Beitrag zur Kenntnis der tschechoslowakischen Egerlinge: Der Schneeweiße Egerling – *Agaricus chionodermus* Pilát. Česká Mykologie, Jahrg. 1956, Heft 4, Seite 197–204, mit 3 Abb.

A. Pilát beschrieb in seiner Monographie der Egerlinge (1951) *Agaricus chionodermus* Pilát als neue Art. Herink stellte diesen Pilz an einigen weiteren Standorten in der CSR fest und teilt die Ergebnisse seiner Studien ausführlich mit. Sein Material stimmt sehr gut mit der von Pilát veröffentlichten Beschreibung und den entsprechenden Abbildungen überein. Das Gilben der Oberfläche und des Fleisches nach Verwundung war in viel kürzerer Zeit zu beobachten, als bei Pilát angegeben. Nach Auffassung des Verfassers ist *A. chionodermus* eine vorzüglich charakterisierte Art. In ihren spezifischen Merkmalen vereinigen sich Habitus und Gilben von *Agaricus arvensis* mit der Beschaffenheit der Gesamthülle und des Schleiers nach dem Typus von *Agaricus campester*. Die Verwandtschaft mit der Gruppe *Ag. campester* tritt auch in der Farbe der reifenden Lamellen und in den auffälligen Randzellen in Erscheinung. F. H. Möller schreibt in seinen Bemerkungen zur Arbeit Piláts über die tschechoslowakischen Egerlinge (Friesia, 4:208, 1951), daß sich *A. chionodermus* Pilát von *A. aestivalis* (Möll.) Möll. durch die relativ breiteren Sporen unterscheidet. *A. aestivalis* Möll. (Friesia, 4:50–51, t. 4a, 1949–1950) hat eiförmige Sporen von 6–8 $\times$ 4–4,5 (5) μ , *A. chionodermus* nach Pilát 8,5–10 $\times$ 4,8–6 μ , nach Herink 7,2–8,4 (9,6) $\times$ 4,8–5,4 (6) μ . Nach Pilát hat der Pilz Cheilocystiden von etwa 15 $\times$ 9 μ , nach Herink Marginalzellen von keuliger bis gestielt-birnförmiger Gestalt und 13–24 $\times$ (7) 10–12 μ Größe. Möller beschreibt die Lamellenschneide als fertil, während Pilát bezüglich *A. chionodermus* von sehr unauffälligen Marginalzellen spricht. Diese Unterschiede zwischen den beiden Arten können aber als in den Grenzen einer möglichen Variabilität liegend gewertet werden. Die übrigen spezifischen Merkmale stimmen auffallend überein. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß *A. chionodermus* Pilát mit *A. aestivalis* Möller,

namentlich mit dessen Abart *var. flavotactus* Möller, identisch ist. Das Verhältnis von *A. chionodermus* zu *A. flavescens* Gill. wird noch zu klären sein. Zur Ökologie von *A. chionodermus* schreibt Herink: Wächst aus tieferen Humusschichten, so daß die Stielbasis tief in das Substrat eingesenkt ist. Eher in Nadel- oder Mischwäldern, aber auch in Laubwäldern. Fruktifiziert eher im zeitigen als späten Sommer, auch im späten Frühjahr.

Vom Geruch gibt er an: lange unmerklich, zur Reife schwach phenolartig-pilzig (*Boletus edulis*), beim Trocknen verstärkt er sich suppengewürzig, vermischt mit einer süßlichen phenolartigen Komponente. Dieser Geruch dauert auch im Herbar noch lange an, selbst nach der Vergiftung der Exsikkate mit Schwefelkohlenstoffdämpfen.

Die systematische Stellung von *A. chionodermus* ist bisher wenig bestimmt. Herink ist der Auffassung, daß der Pilz trotz Habitus und Gilbens nicht zur Sektion *Arvenses* Konr. et Maubl., sondern eher zur Sektion *Campestres* Konr. et Maubl. gehört. Er hält in dieser Sektion *A. edulis* (Vitt. ex Schaeff. et Möll.) für die nächstverwandte Art.

F. Dinnebieer

Rudi Wagenführ und Alf Steiger: **Pilze auf Bauholz.** Heft 168 der »Neuen Brehm-Bücherei«. 64 Seiten mit 48 Abbildungen. Verlag A. Ziemsen, Wittenberg 1956.

Die Sammlung »Neue Brehm-Bücherei« weist fachlich große Schwankungen auf: Neben Heften von bestem Niveau stehen solche von popularistischer Dürftigkeit, und gerade bezüglich der Großpilze sind wir dort manchen »Kummer gewöhnt«. Um so angenehmer überraschen die »Pilze auf Bauholz«, die – um es vorwegzunehmen – eine sehr löbliche Ausnahme unter den Pilzbüchern der Brehmreihe darstellen!

Zwei junge wissenschaftliche Mitarbeiter des Dresdener Instituts für Holztechnologie und Faserbaustoffe wollen in dieser – ihrer ersten – gemeinsamen Publikation »durch Bild und Text die häufigsten bauholzerstörenden Pilze bekanntmachen, damit jeder in der Lage ist, ihrer schädlichen Wirkung entgegenzutreten.« Das Büchlein will also keine neuen Untersuchungen mitteilen, sondern lediglich die vorhandenen Tatsachen für die Alltagspraxis zusammenstellen – und das ist sehr ansprechend gelungen.

Nach kurzen Kapiteln über Aufbau, Entwicklung und Systematik der holzerstörenden Pilze – was etwas ausführlicher hätte sein können – geben 23 Einzelbeispiele einen Überblick über die wichtigsten Bauholzschädlinge aus den Gattungen *Merulius*, *Poria*, *Coniophora*, *Lenzites*, *Lentinus*, *Paxillus* usw., vor allem in physiologischer bzw. ökologischer und bautechnischer Hinsicht. Daß die Verfasser dabei nicht orthodox nach den neuesten Nomenklaturregeln verfahren sind, sondern »aus praktischen Gründen die im Holzschutz eingebürgerten und gebräuchlichsten Bezeichnungen verwendet« haben, wird keineswegs als Nachteil empfunden. Bestimmungshinweise und Fremdworterklärungen machen den Text auch für Laien verständlich.

Vor allem aber sind es die sehr instruktiven – auch drucktechnisch sauberen – Makro- und Mikrophotographien des einen Verfassers (Alf Steiger), die allein schon die Herausgabe des Buches und seine Anschaffung lohnen. An ihnen wird jeder, der sich als Wissenschaftler, Pilzfreund oder Künstler einen Sinn für die Schönheit bizarrer Naturformen bewahrt hat, viel Freude empfinden.

Benedix

Willi Harwerth: **Das kleine Pilzbuch.** Einheimische Pilze nach der Natur gezeichnet; Inselbücherei Nr. 503. Neue, von Alfred Birkfeld überarbeitete Auflage, 56 Seiten mit 34 Farbtafeln. Inselverlag, Leipzig 1956.

Mit der vorliegenden Neubearbeitung hat dieses – zuerst 1937 erschienene – Pilzbändchen bereits das 98.–147. Tausend erreicht. Die Preiswürdigkeit und drucktechnische Sorgfalt der Inselbücherei sind bekannt, so daß darüber kein weiteres Wort zu verlieren ist. Auch die Neuauflage bestätigt das bestens.

Das »kleine Pilzbuch« versucht, sich mehr vom ästhetischen als vom belehrenden Standpunkt an die Pilzfreunde zu wenden. Dementsprechend werden die Farbtafeln als Hauptteil und der Text nur als »Nachwort« behandelt. Einem derartigen Büchlein wird man gern zugestehen, daß die Reihenfolge der Bilder bunt durcheinandergeht. Von der Neubearbeitung hätten wir aber erwarten dürfen, daß sie nicht bloß ein paar Namen modernisierte, sondern auch fachliche Unstimmigkeiten beseitigte. Das ist leider versäumt worden. Wenn z. B. ein ausgesprochener Eichen- und Rotbuchenbegleiter wie *Amanita phalloides* (Nr. 2) fast nur zwischen Birkenblättern oder ein Fichtenbegleiter wie *Psalliota*

silvatica (Nr. 4) ausschließlich bei Eichen- und Rotbuchenblättern dargestellt wird, so durften wir das in der Erstauflage vor 20 Jahren in Kauf nehmen, aber nicht mehr beim 100. Tausend von heute! Auch ein fehlerhafter Satanspilz (Nr. 23) mit gelbem Stielnetz auf rotem Grunde und eine Ziegenlippe (Nr. 28) mit roten Felderungsrissen (*subtomentosus-chrysenteron*-Mischung!) sind heute nicht mehr vertretbar. Sie verraten so deutlich die Patenschaft der ältesten Michael-Tafeln, als daß sie überzeugen könnten, »nach der Natur gezeichnet« zu sein. Sie beizubehalten, war eine falsche Sparsamkeit des Verlages, die auch durch sauberste Buchtechnik nicht verdeckt werden kann.

Dem ästhetischen Grundzug entsprechend, ist das textliche »Nachwort« von Friedrich Schnack und Sandro Limbach vorwiegend belletristisch gehalten. Es wäre ungerecht, hier den strengen Maßstab der Wissenschaft anlegen zu wollen. Daß aber (S. 39) die Pilze »den Schachtelhalmen gleich« seien, »deren zapfenähnliche Fruchtsände an Pilzknospen erinnern«, hätte auf jeden Fall wegbleiben sollen! – In abschließenden Tafelerläuterungen sind stichwortartig die wichtigsten Merkmale zusammengestellt, wobei allerdings eine *Pholiota mutabilis* »mit hellerer Randzone« (S. 49) in natura erst noch entdeckt werden müßte.

Im ganzen ein Büchlein, das trotzdem vielen Naturfreunden gefallen wird; aber eine »Neubearbeitung«, die – eine Neubearbeitung nötig hat!

Benedix

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde

1. Nachruf

Wieder hat der Herr über Leben und Tod ein treues und verdientes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, einen lieben Freund des Unterzeichneten, aus dem Leben abberufen. Nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 24. August 1956 im Alter von 55 Jahren

KARL MAY, HAUPTLEHRER in FISCHERBACH.

Aus dem badischen Unterland stammend, geboren 1901 in Malsch, übernahm er 1920 eine Lehrerstelle in Fischerbach bei Haslach im Schwarzwald. Hier, in dem herrlichen Kinzigtale, entwickelte sich seine Persönlichkeit zu dem idealgesinnten Freund der ganzen Natur, als den ihn seine Bekannten kennengelernt haben. Die aufreibende Arbeit in der Schule hatte aber seine Gesundheit bald so geschwächt, daß er sich 1948 pensionieren ließ.

Die so gewonnene Muße füllte er nun mit tieferem Eindringen in das anziehende Reich der höheren Pilze aus und erlangte in unermüdlichem Studium weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus den Ruf einer geachteten Kapazität. Seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen gab er in stiller, bescheidener Weise nur selten unsrer Zeitschrift zur Veröffentlichung. Die älteren Mitglieder können sich wohl seiner sachlichen und zuverlässigen Mitteilungen erinnern und wissen auch, daß er der erste war, der die Rarität *Favolus europaeus* für Deutschland entdeckte.

Als selbstlosem Freund und hilfsbereitem Berater der meist ärmlichen Bewohner des Kinzigdörfleins lag ihm deren bitteres Los in den Kriegs- und Notjahren sehr am Herzen. Da zeigte er in Vorträgen und Ausstellungen erfolgreich den Weg zur Verbesserung der oft kargen Lebenshaltung. Im Schulzimmer lagen während der Pilzzeit Tische und Bänke voller Pilze, die die Kinder von ihren oft weiten Schulwegen mitgebracht hatten. Durch den alltäglich folgenden Unterricht wurde eine ganze Generation in die Pilzkunde eingeführt und zur Verwertung der Waldschätze angeleitet. Sie wird ihres fürsorglichen Freundes, Erziehers und Ratgebers nimmer vergessen. Selbstverständlich war er auch Pilzberater für den ganzen Kreis Wolfach.

Mit Karl May ist ein edler Mensch von hoher Herzensbildung und unermüdlichem Forschergeist heimgegangen; den ihm zugedachten »Preis der Heimat 1956« als wohlverdiente Auszeichnung konnte er leider nicht mehr entgegennehmen. Um ihn trauern in schmerzlicher Wehmüt seine gütige Frau mit den Kindern, sowie zahlreiche Freunde und Verehrer. Auch die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde wird dem zu früh dahingegangenen Mitglied ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wilhelm Villingr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [22_1956](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbesprechungen 122-124](#)